

Ordnung ist etwas für einfache Gemüter – nur das Genie beherrscht das Chaos

# Unfertiges, Angebrochenes und nie Erledigtes

Edy Riesen

Liebe S.

Du batest mich vor kurzem, die besonderen Seiten meines Berufes zu beschreiben, da Du – im ersten Jahr als Assistentin arbeitend – Dich ernsthaft mit der Frage beschäftigst, Hausärztin zu werden. Du möchtest auch gerne wissen, was denn das Wesen dieser Arbeit sei. Du verstehst natürlich, dass man ganze Bücher darüber schreiben könnte. Aber da ich Dich als nachdenkliche reife junge Frau kenne, möchte ich Dir von einer ganz besonderen Seite des Berufes berichten. Hausarztmedizin hat viel gemeinsam mit dem Leben, das doch immer ein Entwurf bleibt. Die Arbeit am Leben hört ja nie auf, selbst alte und sogar demente Menschen sind auf ihre Art «unfertige» Wesen, immer wieder für eine Überraschung gut. Es gibt wohl kein anderes Fach, dass mit dieser Unvollkommenheit des Lebens derart direkt, manchmal auch hart, konfrontiert wird. Du wirst täglich erleben, dass Du mit Fr. X oder Hr. Y etwas beginnst, dass am Ende nicht ganz fertig wird. Vielleicht ist es darum auch so beruhigend, ab und zu eine kleine Schnittwunde zu nähen oder jemanden zu impfen: simpel, wirkungsvoll, erledigt. Aber Vieles, was wir

als Hausärzte tun, ist angebrochenes Stückwerk und nie wirklich perfekt abgearbeitet.

Beispiel Nr. 1: Ein Mann von 43 Jahren steckt in einer Krise, ist erschöpft und braucht eine kurze Auszeit. Du führst drei Gespräche mit ihm und stellst ihm ein Zeugnis aus. Du weisst, dass es bei ihm im Geschäft und zu Hause nicht gut geht. Sobald er wieder auf beiden Beinen steht, will er zurück an die Arbeit. Du denkst noch eine Weile an ihn und dann ist er weg, verschwunden aus Deinem Blickfeld. Du bist Dir bewusst, dass es mehr bräuchte, damit er weiter kommt, aber so ist das Leben, er will nicht. Es ist Dein Job, die Leute so anzunehmen, wie sie sind, und es liegt nicht an Dir, ihr Leben zu verändern. Vielleicht kommt derselbe Mann in zwei Jahren wieder, und dann habt Ihr beide den Vorteil der gemeinsamen Erfahrung. Die Kontinuität hilft der Ärztin im Beruf und dem Patienten im Leben. Du wirst über die Jahre zu einer Anlauf- und Servicestelle für Reparaturen an Leib und Seele, und es wird den einen oder anderen Fall geben, bei welchem Du mit einem anderen Menschen zusammen eine wundervolle Arbeit, vielleicht sogar eine Heilung (ein grosses Wort), vollbringst.



Damit meine ich etwas, das sein Leben wirklich verändert. Aber zurück im Alltag wirst Du schnell feststellen, dass Du auch immer wieder Flickwerk machst. Nimm es nicht tragisch, denn so ist das Leben.

Beispiel Nr. 2: Die Trinkerin, die ein Jahr lang trocken war und bei der nächsten Schwierigkeit wieder zu trinken begann, ist auf Dich angewiesen. Sie will nicht den Therapeuten, der sie wegen des Rückfalles

### **Es gibt wohl kein anderes Fach, dass mit der Unvollkommenheit des Lebens derart direkt konfrontiert wird.**

wegweist. Sie will Dich mit Deiner Unvollkommenheit, Deiner Verletzlichkeit, Deiner Wärme, Deinem Ärger und Verdruss. Vielleicht wirst Du sie nie gesund erleben, und ihr werdet Euch beide wiederholt enttäuschen, aber wer könnte es besser? Die perfekte Ärztin gibt es nicht. Die noch so intelligente Medizinerin mit der Oberfläche einer Teflonpfanne, unverletzlich, roboterartig, ohne Kratzer, ist keine gute Option. Menschen brauchen – um es einmal ganz krass zu sagen – fehlerhafte Wesen gegenüber. Ich meine natürlich nicht Kunstfehler, sondern menschliche «Fehler» wie Müdigkeit, Migränegesicht, Menschauchweh, Rückenschmerzen, Zerstretheit, Unzufriedenheit. All das Unfertige, Anbehandelte, nicht ganz Befriedigende, das Du Tag für Tag antriffst, hat wenig zu tun mit Deiner Unfähigkeit, aber es hat viel zu tun damit, wie Menschen durchs Leben gehen. Ich will den Spezialärztinnen nicht vorhalten, sie kennten diese Unvollkommenheit nicht, aber sie leben doch viel mehr in einer Welt von abgeschlossenen Fällen und erledigten Arbeiten und im Bewusstsein, dass für sie etwas erledigt ist, wenn sie mit der Evidence Based Medicine im Rücken den Job getan haben. Als Beispiel sollen die tapferen Onkologinnen dienen, die ich wirklich über Alles schätze. Ist der Patient aber austherapiert, dann landet er manchmal aus heiterem Himmel (nein, dieser Himmel ist natürlich voll grauer, tiefliegender Wolken) bei der Hausärztin, die jetzt die Verantwortung zu übernehmen hat für die letzte gemeinsame Wegstrecke. Diese Begleitungen bereichern die Arbeit unheimlich. Aber auch hier in den letzten Wochen und Tagen vor dem Tod ist die Illusion einer perfekten Arbeit nicht hilfreich. Es lebt sich besser, mit der Gewissheit an einem Provisorium zu arbeiten, wo jeden Tag neue Zwischenfälle eintreten könne. Wie auf einer Baustelle: Die Ärztin nicht als die grosse Architektin, deren Pläne nur auf dem Papier perfekt sind,

sondern als die Bauführerin, die feststellen muss, dass diese Kante so nicht abgearbeitet werden kann und jene Fensterbrüstung gerade eben fünf Zentimeter zu weit herausragt. Tag für Tag Ärger und Sorgen, Suchen nach unperfekten Lösungen.

Aber soll man den Spiess nicht umdrehen und an dieser Stelle des Briefes endlich davon reden, dass alles was ich Dir bisher aufgezählt habe, gerade den Reiz dieses Berufes ausmacht. Ich behaupte jetzt einmal, dass es nichts Lebendigeres gibt als die Hausarztmedizin. Tag für Tag zwanzig-, dreissigmal das pralle Leben vis-à-vis. Man muss es nur packen, Augen haben für den Charme des Unfertigen und Unperfekten, die Lust entwickeln zu beobachten, z.B. wenn sich bei einem Fall das Chaos wieder ordnet. Das Heranwachsen von jungen Menschen verfolgen, sich an den vielen Gesunden freuen (welches Fach kennt schon so viele gesunde «Patienten»?), von alten Menschen lernen. Hausarztmedizin ist angewandte Anthropologie. Wenn Dich der Mensch nicht interessiert, wird es im Laufe der Jahre schwierig. Die Frage ist, wer ist die Schauspielerin, wer Regisseurin, wer Souffleuse? Vorhang auf für das *Living Theater*, die Improvisationsbühne in Deiner Praxis. Das Script wird fortlaufend geschrieben, manchmal vom Patienten und dann wieder von der Ärztin. Du als Sekretärin

### **Du beginnst jeden Arbeitstag, ohne dass Du weisst, wie er endet, und das ist wunderbar.**

oder Biographin des Patienten. Kein schlechter Job, wenn man spürt, welche Rolle die richtige ist. Manchmal muss die Regisseurin hart durchgreifen. Entgleisungen vorbeugen, sich schützend zwischen die Krankheit und den Patienten stellen. Dann wird es spannend. Das verbale Skalpell wird angesetzt, alle bereit? Sitzt die Anästhesie? Jetzt hat die Hausärztin den Kopf nur noch bei ihrer «Operation» und exploriert wie eine Chirurgin. Kein Platz für Chaostheorien, die Worte sitzen wie Schnitte, und hie und da muss ein Seelengefäss ligiert werden. Auch der chirurgische Mut, die Konzentration, das Können gehört zum Beruf. Du siehst, liebe S. was auf Dich zukommen mag. Du wirst es anders angehen als ich, aber einige Dinge werden immer so bleiben. Es braucht Mut, im Praxisalltag zu bestehen. Aber dafür wirst Du immer wieder belohnt. Die Patienten danken es Dir, dass Du sie als unvollkommene Menschen akzeptierst. Es wird nicht langweilig werden: Du beginnst jeden Arbeitstag, ohne dass Du weisst, wie er endet, und das ist wunderbar.

Korrespondenz:  
Dr. med. Edy Riesen  
Facharzt für Allgemein-  
medizin FMH  
Hauptstrasse 100  
4417 Ziefen  
edy.riesen[at]hin.ch